



Im Zentrum des Bahnsinns

Autofahrer fluchen, Touristen frohlocken – Am Schoko-Express scheiden sich die Geister – Ein Selbstversuch im Cockpit

VON JONAH LEMM

Als Maic dieses riesige Stück gelbgrüne Plastikverkleidung in Bewegung setzt, die Bahn surrt und brummt und rattert, über die Pflastersteine, ein bisschen quietschend die erste Kurve nimmt, ganz langsam, wie ein 25-Meter-langer träger Regenwurm nach dem Gewitter, ist alles andere auf einmal sehr egal. Vorbei an der Domplatte, wo Touristen Köln in Pixeln wegselbiefen, vorbei am Bahnhofsvorplatz, wo das Deutsche-Bahn-Geschimpfe der Pendler vom Wind erst über den Rhein und dann ins Nichts getragen wird. Vorbei an den Menschen, die an diesem viel zu heißen Morgen wieder einmal eilen und drängen und ungeduldig sind.

Maic schaltet unbeeindruckt in den Zweiten, ich schnalle mich an und die Welt wird zu einem Klischee, sie bleibt im Rückspiegel zurück. Muss sie, heute, zumindest für eine Fahrt, 45 Minuten lang. Kein Horst-Seehofer-Aussetzer, keine Klimawandel-Diskussion, kein Kaputte-Rolltreppen-Moment. Jetzt nicht. Alles draußen, irgendwo, hinter der Windschutzscheibe und der Schornstein-At-

serie

GASTARBEITER

trappe auf der Motorhaube. Und hier drinnen: Nur Maic, ich, sein Pinguinschlüsselanhänger und ein wenig drückende Luft.

Bimmelbahn-Entschleunigung. Ich blinzle zu Maic rüber, er blinzelt zurück. Ich blinzle wieder weg, aus dem Fenster. Male mir aus, wie wir jetzt zusammen so davon tuckern, gemächlich, ohne jemals wieder Stress zu haben. Vielleicht vergessen wir ja sogar, was das ist, Stress. Ein Leben mit 25 km/h.

Dann fährt auf der Spur neben uns ein viel zu teures Auto vor, in dem sich irgendwo ein viel zu teurer Anzug erahnen lässt, in dem sich irgendwo ein Mann erahnen lässt, der das alles bezahlt hat. Durch seine halbgedunkelte Scheibe meckert er etwas unverständliches in unsere Richtung, ich stelle mir ein paar Beleidigungen vor, vielleicht wird sein Kopf sogar rot dabei. Und dann weiß ich wieder, warum ich hier überhaupt sitze, auf dem Beifahrersitz, im Schoko-Express.

Den gemeinen Kölner nämlich, das erzählten mir nach meinem Zuzug hierher die gemeinen Kölner, die ich so kenne oder die, die sich mittlerweile dafür halten, nervt die Bimmelbahn. Lahm und laut und lange schon aus der Zeit sei sie. Tourist-Mist eben. Seit 1994 schiebt sie sich über die Straßen von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit, nie müde von den Massen, nie gehetzt, wird dabei sogar von Radfahrern überholt. Eine Antithese zur modernen Stadt, wenn man so will. Auch ich verdrehte stets die Augen, wenn ich an der Ampel stand und es gefühlte zwei Phasen dauerte, bis diese Kunststofflok endlich vorbeigerollt war.

Vor ein paar Wochen dann sah ich im Internet, dass ebenjene Bimmelbahn neue Fahrer sucht. Undankbarer Job, dachte ich



Wollte auch mal lässig wirken: Autor Jonah Lemm Fotos: Krasniqi



Die Unruhe der Welt bleibt im Rückspiegel zurück.



Maic Zimmermann ist seit fünf Jahren Bimmelbahnfahrer.



Die Plastiklok schiebt sich mit 25 km/h über die Straßen der Stadt.

also. Und dass das ja bestimmt keiner machen will, weil man ständig nur angehupt wird. Und dass man so einen mal kennenlernen müsste, der das doch macht. Und dann sitzt man ein paar Wochen später neben Maic Zimmermann, ein ganzer Kerl, fast zwei Meter groß, grünes Shirt, spanienurlaubbraune Haut, wenige graue Haare noch, und staunt. Darüber, dass dieser Maic Zimmermann an diesem viel zu heißen Morgen, während die Welt draußen mal wieder durchdreht, Bimmelbahn fährt und dabei vielleicht der glücklichste Mensch Kölns ist. Und darüber, dass ihn wirklich nichts davon abbringen kann. Und darüber, dass man das irgendwie auch verstehen kann.

„Anne, ist laut genug hinten?“, hatte Maic noch die Kollegin gefragt, vor der Abfahrt und die Ansagen zu den Sehenswürdigkeiten gemeint, die eine Computertimme auf Knopfdruck aus den Boxen auf die Fahrgäste niederstufte. Anne hatte also noch probeghört und gesagt: „Bisschen lauter geht noch.“ Doch Anne und Maic wussten da noch nicht, dass gleich eine Kinderausfluggruppe aus dem Hövi-Land einsteigen würde.

Nun also ist Maic, als wir die erste Station nach dem Start am Dom, die Philharmonie, passieren, umzingelt. Hinter ihm, in Waggon eins, versuchen 30 schätzungsweise Sechs- bis Zehnjährige einen neuen Dezibelhöchstwert im Wettstreiten aufzustellen, links neben ihm bauscht jetzt der Rhein, rechts neben ihm krakeelt jener Teure-Anzug-Mann vor sich hin. Den bemerkt Maic aber gar nicht. „Geht ja immer nur gerade aus“, sagt Maic nur und schaut geradeaus, „Also wirklich, mit dem Ding kann man nicht rückwärtsfahren.“ Dann lacht er und fährt weiter. Klar, geradeaus.

Irgendwann biegen wir doch ab, in die Altstadt. Die Gassen sind eng, die Bimmelbahn breit. Der Zugwagen ist ein umgebauter „Land Rover Defender“. Was für ein Klotz von einem Auto. Maic aber lenkt „das Ding“ zwischen den Häusern her, als wäre es ein Renault Twingo, ach was, als wäre es ein Bobbycar. Noch schnell den Zeigefinger auf den grünen Schalter, die nächste Ansage abfeuern. Muss ja genau getaktet sein, der Knopfdruck und die dazugehörige Sehenswürdigkeit. Perfekte Koordination. Kann er. „Ich fahr halt schon lange“, sagt Maic. Fünf Jahre Bimmelbahn, dazu auch Schulbusse, die sein Unternehmen, „Wolters Reisen Köln“, als

Hauptstandbein betreibt. Und am Wochenende, in der Fußballsaison, da fährt Maic den Mannschaftsbus von Fortuna Köln. Aber, Maic, ganz ehrlich, warum dann noch Bimmelbahn?

„Ist doch super. Die alten Leute, die Kinder, für die ist das der beste Weg die Stadt kennenzulernen, total gemütlich.“ Und die Anfeindungen der anderen Autofahrer? „Bekommt man hier drin nicht mit. Oft wäre es auch echt getan, wenn die mal ein bisschen Rücksicht auf uns nehmen würden.“ Und wenn Maic das sagt, dann wirkt das wie das einfachste der Welt. Ist es vielleicht ja auch.

In einer Seitenstraße nahe des Heumarkts steht ein Restaurantbesitzer vor seinem italienischen Lokal und raucht, schaut hoch, zieht dann seinen Menüauf-

»Was für ein Klotz von einem Auto. Maic aber lenkt «das Ding« zwischen den Häusern her, als wäre es ein Renault Twingo, ach was, ein Bobbycar

steller ein wenig zurück, damit die Bahn auch wirklich durchkommt. „Du hast es auch gut, ne“, ruft ihm Maic aus dem Fenster zu, der Mann zuckt mit den Schultern, will vielleicht gar nicht lächeln, kann sich aber nicht wehren.

Bimmelbahn-Gute-Laune. Steckt an. Auch ich muss grinsen. „Du hast es doch viel besser“, will ich noch sagen. Aber da erzählt Maic Zimmermann schon weiter, wie Maic Zimmermann immer weiter erzählt. Über die Baustellen, über kleine Schrammen, die ja doch immer mal passieren, über den Busführerschein, ohne den man kann gar keine Bimmelbahn fahren darf. Und man glaubt, Maic erzählt das alles auch, des Erzählens wegen.

Auf der Mittelkonsole liegt ein schwarzes Sprechmikrofon. „Willst mal was sagen?“, fragt Maic mit Kumpel-Stimme. Aber ich bin ja nicht Maic und will deswegen lieber nichts sagen, weil ich ja so spontan nicht wüsste, was und worüber und überhaupt. Also besser Gegenfrage: Warum machst du nicht die Durchsagen, sondern diese viel zu akkurat sprechende Frauenstimme, Maic? „Ich mach das manchmal, bei Sonderfahrten, Hochzeiten und so. Aber so ist schon praktischer. Und das kann auch nicht jeder unserer Fahrer.“ Davon gibt's zwölf, zumindest kommt Maic auf die Zahl, nachdem er ein paar Mal im Kopf seine Kollegen überschlagen hat.

Und wie wird man eigentlich Bimmelbahnfahrer, Maic? „Indem man sich bewirbt“. Wir lachen. Schon wieder oder immer noch, ich weiß es nicht. Und jetzt mal ehrlich – wie? Den klassischen Weg gibt's nicht. Natürlich. Alle unterschiedlich. Ist ja kein Ausbildungsberuf.

Maic war Sauerländer, dann Dortmunder, dann Mallorquiner, seit über zehn Jahren nun eben Kölner. „Immer aber Touristiker.“ Früher Gastronomie. Jetzt Busfahrer. „Ist ein altes Unternehmen, Wolters“, sagt Maic, „Da weiß man, wann man anfängt und wann man aufhört.“ Maic hat

heute um 8.30 Uhr angefangen mit Kontrollen und Tanken, das was so gemacht werden muss. Die erste Fahrt ging eine Stunde später. Nach acht davon hat er Feierabend. „Das sind super Rahmenbedingungen, die Tourismusbranche ist da an vielen Stellen unsicher“, sagt Maic. Ich nicke, stimmt, leuchtet ein. Und denke dann, dass es ja heutzutage, in dieser unruhigen Welt, als das beste gilt, seine Leidenschaft zum Beruf zu machen. Aber vielleicht gibt es auch Berufe, die erst zur Leidenschaft werden. Schließlich ist niemand leidenschaftlicher Bimmelbahnfahrer, bevor er mal Bimmelbahn gefahren ist. „Du musst schon gern Autofahren“, sagt Maic. Auch das leuchtet ein.

Schoko-Museum, halbe Stunde rum, Zwischenstopp. Maic steigt aus, flachst mit dem Kollegen, der die Tickets verkauft. Acht Euro die Fahrt. Ein Seniorenpärchen setzt sich in den letzten Waggon. Maic, jetzt zurück zum Dom also, wird das nicht langweilig, immer im Kreis? „Ach, was, man kann sich das auch schön machen. Die Stadt verändert sich und ich entdeck' auch immer neue Sachen.“ Und in meinem Kopf höre ich meine Großmutter sagen: „Gute Laune hat man nicht, gute Laune macht man sich.“ Maic besitzt eine ganze Gute-Laune-Fabrik, irgendwo in seinem Cockpit versteckt.

Rückfahrt, bisschen andere Route, vorbei am Gürzenich, dem historischen Rathaus, der alten Stadtmauer. Ich habe nun ganz hinten Platz genommen, lasse die Stadt an mir vorbei ziehen, frage mich, wie Maic es schafft, so ruhig zu fahren, dass ich das kann – während jede andere Busfahrt im Stadtverkehr sich doch sonst eher wie ein Schleudertrauma anfühlt.

Nach knapp einer Dreiviertelstunde sind wir wieder am Dom. Da, wo beide Bimmelbahn-Routen, der Schoko- und der Zoo-Express, sich an der gemeinsamen Haltestelle treffen. In der Regel sind zwei Bahnen auf jeder Linie unterwegs, hat Maic erzählt, plus ein Springer, der aushilft, wenn der Andrang zu groß ist.

Kollegen begrüßen sich, haben sich gegenseitig Brötchen mitgebracht. Alle sind gut drauf. Die Hövi-Länder steigen kollektivkichernd aus, Spiegelreflex-Kameras und Sandalen ein. Maic tätschelt einem vorbeigehenden Jungen den Kopf. „Kinder sind die besten Fahrgäste“, sagt Maic noch. Und: „Habt ihr alles?“

Ich nicke erst. Ach, nein, Maic eine Frage noch, bevor du wieder los musst: Wie alt bist du eigentlich? 52. „Aber in den ältesten Kathedralen feiert man ja die schönsten Messen, oder?“, sagt Maic. Kann man bestimmt auch auf Touristen-Attraktionen umdichten, das Motto, denke ich.

Und, dass ich nicht mehr verstehen kann, warum man diese Bimmelbahn nicht mag.

Zur Serie

In der Sommer-Serie „Gastarbeiter“ wechselt die Redaktion einen Tag lang den Beruf und packt mit an.